

Was ist Trans*phobie?

Trans*phobie ist ein diskriminierendes und nicht anerkennendes Verhalten gegenüber Trans*personen. Der zentrale Punkt ist die Nicht-Anerkennung der Selbstdefinition / dass jede_r das eigene Geschlecht und alles, was damit zusammenhängt, selbst definieren kann. Selbstdefinition ist - wie der Name schon sagt - keine Verhandlungssache.

Es gibt verschiedene Arten von Trans*phobie, die sich in verschiedenen Lebensbereichen äußern: strukturelle (z.B. Sprache), institutionelle Diskriminierungen (durch Institutionen, wie Ämtern, Gerichten etc.) und personale Trans*phobie, die sich im privaten Umgang mit Menschen zeigt. Mit der wollen wir uns jetzt hier auseinandersetzen.

Eins vorweg: wir alle machen Fehler, und das ist okay. Nicht okay ist, eine Auseinandersetzung mit den eigenen Fehlern zu verweigern.

Trans*phobie äußert sich nicht nur in körperlicher Gewalt oder Pöbeleien, sondern begegnet uns subtil im Alltag:

Trans*phobie äußert sich zum Beispiel im **unerlaubten Outen** einer Trans*person. Während einige Leute sehr offen mit ihrem Trans*sein umgehen, leben andere lieber ungeoutet oder outen sich je nach Situation. Das wichtigste ist: Nur die Trans*person selbst darf entscheiden, ob sie in einem bestimmten Zusammenhang out sein möchte oder nicht. Das gehört zur informationellen Selbstbestimmung, die für uns alle selbstverständlich ist. Und wenn die Person dir gegenüber / in der WG / in einer Gruppe etc. out ist, muss sie das nicht überall sein (wollen). Daher: Lieber mal unter vier Augen fragen, als einfach outen.

Pronomen und Namen sind sehr wichtig – sie sind der beste und vor allem häufig der einzige Indikator für (Nicht-)Akzeptanz. Mal ein falsches Pronomen oder einen falschen Namen aus Versehen rausrutschen zu lassen, ist nicht das Ende der Welt. Aber sich nicht zu verbessern, ein Riesenthema daraus zu machen oder

What means trans*phobia?

Trans*phobia is a discriminatory and non-acknowledging attitude toward trans*people. The central point is the non-acknowledgment that each person should be free to define their own gender and everything that it involves. Self-definition is – as the term suggests – not up for negotiation.

There are different kinds of trans*phobia that manifest themselves in different areas of life: Structural (e.g. verbal), institutional discrimination by way of institutions), and personal trans*phobia that becomes apparent in personal interactions with other people. It is the latter kind that we wish to address here.

A preliminary remark: We all make mistakes, and that's okay. What is not okay, however, is the refusal to deal with one's own mistakes.

Trans*phobia does not only manifest itself through physical assault or scuffle; we encounter it ever so subtly in our everyday lives:

Trans*phobia may for instance surface in the **non-consensual outing** of a trans*person. While some people are very open about their being trans*, others prefer to live un-outed, or they out themselves depending on the situation. The most important thing is: Only the trans*person themselves can decide whether they wish to be out in a certain context or not. This is a matter of informational autonomy that we should all be able to take for granted. And even if the person sitting next to you / in your communal house / in a group is out, that doesn't mean they have to be (or want to) in all contexts. Consequently: It's better to ask when you're one-on-one than simply out that person.

Pronouns and names are very important; they are the best indicator of (non-)acceptance. Letting a wrong pronoun or name slip is not the end of the world. But if one fails to improve, makes a big deal out of it, or even insists, then that's trans*phobic. This is also the case if something is being communicated as belonging to the past

sogar darauf zu bestehen, ist trans*phob. Das gilt genauso, wenn etwas aus der Vergangenheit erzählt wird, als die Person noch nicht out war oder sich vielleicht tatsächlich anders definiert hat als heute. Vielleicht mag die Person den zugewiesenen Namen in Verbindung mit sich selbst gar nicht mehr hören. Wenn in dem Fall die Benutzung des alten Namens keine Fremdzuschreibung ist, dann ein Outing allemal.

Bewertungen, wie sehr bzw. wie wenig eine Person den Klischeevorstellungen entspricht, auch wenn sie gut, anerkennend gemeint sind, wirken anmaßend und normierend. „Positive“ Anerkennung wertet zugleich andere Personen ab, die den Kriterien nicht entsprechen wollen und/oder können. Oft sind solche Zuschreibungen auch haarsträubend sexistisch – bei Cis-menschen denken die Leute vielleicht zweimal nach, ob sie so etwas von sich geben. Wir finden es erstrebenswert, gar nicht in Rollenzuschreibungen zu denken und zu kategorisieren.

Als Trans*Menschen verstehen sich alle möglichen Identitäten, die von dem ihnen vorgegebenen Geschlecht abweichen. In der zweigeschlechtlich normierten Gesellschaft, in der wir nun leben, wird dann oft versucht, Trans*menschen dazu zu drängen, dann aber auch 100% Frau (also Transfrau) oder Mann zu sein. Übersehen oder verunmöglicht werden dabei die vielen Identitäten dazwischen: weder noch oder beides oder keins oder was auch immer zu sein.

Trans*phobie offenbart sich auch in **Respektlosigkeiten**, im hemmungslosen Ausfragen intimer Details, in dem Glauben, dass jede_r einen Anspruch auf Wissen hat über Körper, sexuelles Begehren, medizinische Maßnahmen etc. Auch Trans*menschen haben eine Intimsphäre, die genauso respektiert werden muss wie bei allen anderen auch.

Außerdem entmachtet die Fokussierung auf Körperliches / auf Biologie die Menschen in ihrer Selbstbestimmung. Ihre Selbstdefinition muss respektiert werden unabhängig davon, was Biologie oder Medizin zu ihren Körpern sagen.

Trans*phobie lässt Menschen glauben, dass sie eine Trans*person jederzeit mit Trans*themen bzw. allem, was ihnen dazu einfällt, **voll quatschen** können, ohne nachzudenken, ob die Per-

son when the person wasn't out yet or maybe identified in a way that differs from the current one. Maybe the person doesn't want to hear the assigned name in connection with themselves anymore. Although that may not be an external ascription if it happens only once, it's still an outing.

Valorizations, i.e. how well or poorly a person conforms to the clichés, may seem intrusive and normative even if they're meant to be affirmative. „Positive“ recognition devalorizes other people who fail to or don't want to conform to certain criteria. Often these external ascriptions are also blood-curdlingly sexist; if the people uttering them were addressing cis*people, they might think twice before making such statements. We find it desirable to think beyond assignment of gender roles and categorizations.

The term trans* comprises a plethora of identities that deviate from the given gender. Within a society reigned by the notion of two genders such as ours, attempts are often made to pressure trans*people to become 100% woman (i.e. transwoman) or man. The many identities in between are thus rendered invisible or impossible, whether neither/nor, both or nothing or whatever else.

Trans*phobia also appears as **disrespect**, in uninhibited interrogations about intimate details, in the belief that everyone is entitled to know about bodies, sexual desire, medical measures, etc. Also trans*people, however, have a sphere of integrity that must be observed every bit as much as everyone else's.

Moreover, the focus on the body/biology disempowers and robs people of their autonomy. Their self-definition must be respected regardless of what biology or medicine has to say about their bodies.

Trans*phobia lets people believe that they're free to address a trans*person **with all sorts of trans*themes** and whatever else comes to mind without considering whether that person feels

son jetzt oder überhaupt Lust auf solche Gespräche hat. Kein Mensch ist ausschließlich nur trans*, sondern ist im Alltag mit vielen Dingen/Themen beschäftigt, die vielleicht interessanter oder dringlicher sind, als rund um die Uhr Leute über Trans* aufzuklären.

Trans*phobie zeigt sich in einer **Geringschätzung und Abwertung von Problemen** einer Trans*person, im Herunterspielen trans*phober Erfahrungen, in dem „stell' dich nicht so an“ und dem „nimm das nicht so ernst“, in dem Solidarisieren mit Personen, die sich trans*phob verhalten (weil sie „meinen das ja nicht böse“). Trans* als „persönliches Schicksal“ einer einzelnen Person bzw. einer ganz kleinen Minderheit entpolitisiert / aus dem politischen Diskurs ausgeschlossen und nicht als soziales Problem erkannt.

Last but not least: die alltägliche Trans*phobie zeigt sich in der **stillschweigenden Annahme, dass keine Trans*menschen anwesend seien** (solange sich nicht welche geoutet haben), in dem fehlenden Bewusstsein, dass eine jede Person trans* sein könnte, ohne dass „man das erkennt“, und daraus resultierenden Problemen, die für Trans*menschen das Leben erschweren. Sei es auf Toiletten, in den Duschen, Umkleiden oder anderen Räumen, die als monogeschlechtlich ausgewiesen sind, oder wenn Personen einen Ausweis zeigen oder ihren Namen nennen müssen. Wir leben in einer zweigeschlechtlich organisierten Gesellschaft, und wer mit dem eigenen zugewiesenen Geschlecht glücklich ist, kommt selten in Verlegenheit überhaupt wahrzunehmen, wo diese Zuordnung in unserem Alltag eine Rolle spielt und zum Hindernis für andere Menschen wird. Geht nicht davon aus, dass keine Probleme vorhanden sind, wenn ihr keine erkennt, sondern bleibt offen, sensibel, achtsam, aber nicht bevormundend, und zeigt Solidarität!

Unterstützung

So, jetzt noch kurz ein paar Sätze, wie ihr Trans*Leute unterstützen könnt, denn oft ist das Leben einfacher, wenn in einer trans*phoben Umwelt nicht alles denen davon betroffenen überlassen wird. Die müssen sich ja schon tagtäglich damit auseinandersetzen.

- Also, trans*phobes Verhalten als solches be-

like having that kind of conversation – now or at all. No one is exclusively trans*. On the contrary, they are preoccupied with various different things in their everyday lives; things that may even be more interesting or urgent than educating people on trans* issues round the clock.

Trans*phobia becomes apparent in a **devalorization of a trans*person's problems**, among them trans*phobic experiences, seeing that „don't get all worked up“ and „don't take that so seriously“ in effect constitute solidarity with the individuals who behave in a trans*phobic way (because „they mean no harm“). While other forms of discrimination are recognized and treated as social problems, trans* is often depoliticized as the „personal destiny“ of a single person or a very small minority. The issue is excluded from political discourse.

Last but not least: Everyday trans*phobia reveals itself in the **tacit assumption that there are no trans*people present** (as long as no one has outed themselves as such), in the lack of awareness that anyone could theoretically be trans* without that „being noticeable“ and of the problems that this entails and that make trans*people's lives more difficult, whether in public rest rooms, in communal showers, in locker rooms or other spaces cast as monosexual, or when people show their ID or have to say their name. We live in a society organized around the notion of two sexes, and the people who are happy with the gender assigned to them rarely have to even register the many instances when gender plays a role in our everyday lives and becomes an impediment to other people. Don't assume that there are no problems just because you can't see them. Rather, remain open, sensitive, and alert, but don't patronize. Act in solidarity!

Support

Here is some advice as to how you can support trans*people because it often makes life easier if their trans*phobic surroundings don't leave dealing with trans*phobia to the people it affects. The latter have to deal with it every day.

- So, please recognize and name trans*phobic

merken und benennen - denn nur dann können wir dagegen was tun.

- Infos gibt's genug, im Internet, bei trans*spezifischen Gruppen etc. Sich erstmal selbst informieren ist super.

- Auch andere Leute informieren und sensibilisieren ist nicht schwer. Z.B. den Trans*Respect-Flyer auslegen...

- Trans*Leute bei Räumlichkeiten mitdenken (Klos, Duschen z.B.)

- Auf Zuschreibungen in der Sprache achten (z.B. "Person" sagen anstatt Mann/Frau, wenn man es von einer Person nicht weiß, weil sie sich nicht dazu geäußert hat). Bei z.B. Arbeitsgruppen, die sich noch nicht kennen, zum Namen in der Vorstellungsrunde noch das Pronomen zufügen.

- generell Rollenzuschreibungen und Vorausannahmen unterlassen, thematisieren und nicht reproduzieren.

- bei Bullenkontrollen/Bahnkontrollen anderen Unannehmlichkeiten aufeinander aufpassen, (z.B. bekommen Trans*Leute oft Stress, wenn sie nicht dem Geschlecht, das auf ihrem Pass steht zugeordnet werden).

- Versuchen, nicht nur den Namen und das gewünschte Pronomen einer Trans*Person zu benutzen, (und sich was anderes bei zu denken), sondern es auch zu denken hilft, zweigeschlechtliches Denken im eigenem Kopf aufzubrechen.

- Andere korrigieren, wenn klar ist, dass die Person in diesem Raum/Kontext anders genannt werden will.

Wir finden es wichtig, sich in linken Zusammenhängen mit Trans*phobie (und anderem diskriminierendem Verhalten) BEI UNS auseinander zu setzen, um eine Basis zu haben, auf der wir miteinander leben und arbeiten können, um gemeinsam etwas zu erreichen!

behavior as such, seeing that this is a prerequisite for doing something about it.

- There's a lot of information around, e.g. if you consult the internet, trans*specific groups, etc. It's great if you start out by seeking information on your own.

- Nor is it difficult to educate and sensitize other people. For instance, you can leave the Trans*respect-flyer at various venues...

- Include trans*people when planning for facilities (toilets, showers, etc.)

- Mind verbal ascriptions (e.g. say „person“ rather than man/woman whenever you're not sure). Add preferred personal pronoun to name during the round of introduction in working groups where people don't know each other yet.

- Generally avoid ascriptions of roles and various presumptions; thematize rather than reproduce them.

- take care of each other during police checks, ticket controls, or similar unpleasant situations (trans*people are often harassed when officials discover a mismatch between their preferred gender identification and the one in their passport).

- Try to not only use a trans*person's name and preferred personal pronoun (while continuing to think something else). Rather, strive to align your thinking with name and pronoun so as to facilitate a discontinuation of your own two-sexed mindset.

- Correct others when it becomes evident that a person would like to go by a different name and/or pronoun.

We find it important to deal with trans*phobia (and other discriminatory behavior) in left-wing contexts ON OUR OWN TURF, so that we can establish a foundation upon which we may live, work, and together affect some change!

